

Barmstedt und die Region

Nach mehreren Sichtungen Wie gefährlich ist der Wolf im Kreis Pinneberg?

Loklaes – Seite 18



VORMITTAG -1° | NACHMITTAG 1° | MORGEN -1°

FRANZISKA

Wenn Franzi allein im Auto durch den Kreis Pinneberg fährt, verwandelt sich das Familienauto in ihre private Showbühne.



Statt der üblichen Kinderhörspiele oder anspruchsvollen Podcasts dröhnen dann Eurodance-Hits der 1990er aus den Lautsprechern, bei denen sie jede Zeile mitschreit. Es ist ihr Ventil, um den Stress zwischen Korrekturstapeln und Elternabenden einfach mal wegzusingen, während sie an der Ampel in Elmshorn wartet. Sobald sie jedoch in die Nähe der Schule kommt oder die Kinder zusteigen, wechselt sie blitzschnell zurück zu klassischer Musik oder ruhigem Pop. Niemand soll wissen, dass sie zu „Rhythm is a Dancer“ ein Lenkrad-Solo hinlegt, das eines Rockstars würdig wäre. Neulich hat sie jedoch vergessen, die Lautstärke zu drosseln, als sie den stellvertretenden Schulleiter mitnahm, was zu einem sehr peinlichen Moment bei den ersten Bässen führte.

Charlotte von Feyerabend liest in der Bücherei

ELMSHORN Die Stadtbücherei Elmshorn lädt gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt zu einer besonderen Lesung ein: Am Freitag, 27. Februar, ab 18.30 Uhr stellt die Autorin Charlotte von Feyerabend ihren Roman „Seid nett aufeinander“ vor.

Das Buch widmet sich dem außergewöhnlichen Leben der Kunstfliegerin und Unternehmerin Beate Uhse – einer Frau, die noch heute sehr polarisiert, die gesellschaftliche Grenzen verschob, wirtschaftliche Selbstbestimmung einforderte und mit Mut und Beharrlichkeit ihren eigenen Weg ging.

Im Zentrum steht Beate Uhse

Mit Blick auf den Equal Pay Day rückt die Veranstaltung eine Frau ins Zentrum, die bis heute für Themen wie Gleichberechtigung und weibliche Selbstbestimmung steht. Charlotte von Feyerabend liest ausgewählte Passagen und spricht über die historischen Hintergründe, ihre Recherchen und die Aktualität von Uhse's Lebenswerk. Die Eintrittskarten zum Preis von acht Euro sind in der Stadtbücherei, Königstraße 56, während der Öffnungszeiten erhältlich. *bal*



Warum ein Mikrohaus? „Es waren die Urlaube“, sagen Ute und Coen de Jong.

Foto: Pierre Droste

„Wir sind öfter draußen als vorher“

Wohnen auf 44 Quadratmetern Ute und Coen de Jong haben Gefallen am Leben im Tiny House gefunden

Pierre Droste

BARMSTEDT Es ist eine völlig neue Art des Wohnens, auf die Ute und Coen de Jong sich eingelassen haben: das Mikrohaus, in dem das Barmstedter Ehepaar seit einem Jahr am grünen Rand der Stadt lebt. Sein Erfahrungsbericht hat so viele Überraschungen parat wie das Haus selbst.

Aber was hat die beiden überhaupt bewogen, ihre großzügige 120 Quadratmeter große Altbauwohnung in der Innenstadt gegen ein 44-Quadratmeter-Mikrohaus einzutauschen? „Es waren die Urlaube“, sagt Ute de Jong. Die Erfahrung vom Leben in den dänischen Ferienhäusern: klein, aber funktional und deshalb urgemütlich. Auf das wirklich Wesentliche reduziert also – „Das war, wie allen Ballast abzuwerfen“, erzählt sie vom Umzug und meint damit das, was sich über die Lebensjahre ansammelt, weil sie in einer konventionellen Wohnung schlicht den Platz dafür hatten.

„Bis hin zu den sechs Geschirrservices“, zählt sie auf und meint eigentlich noch mehr: den mentalen Ballast, der damit einhergeht. „Wir können uns jetzt auf das Wichtige in unserem Leben konzentrieren“, subsummiert Coen.

Die de Jongs empfangen Gäste im Herzen ihres Mikrohauses: am Tisch ihrer Wohnküche. In der findet man sie meistens, denn sie

ist auch die gemütliche Wohnstube – „und Homeoffice!“ fügt Coen lachend hinzu. Von hier aus geht die Hausführung erst in den offenen Flur, an dessen Wänden die Familienfotos hängen, das wohl Wichtigste, was sie aus dem alten Leben mitgenommen haben.

Das Schlafzimmer als kleines Raumwunder

Er führt zum kleinen, aber ebenso gemütlichen Wohnzimmer mit den Büchern und den Grafiken ihrer Stadt und vom Meer, die sie ebenfalls ins neue Leben mitgenommen haben. „Das nutzen wir allerdings nur wenig“, erzählt Coen, es ist vor allem Rückzugsort und Gästezimmer. Auch dafür gibt es in einem Mikrohaus Platz. Das Schlafzimmer auf der anderen Flurseite ist ebenfalls ein kleines Raumwunder – und hat alles, was

es dafür braucht. Neben dem Drinnen haben die de Jongs auch zum Draußen Überraschendes zu erzählen, und mit ihm zum Miteinander mit den Menschen wie mit der Natur. 400 Quadratmeter misst ihr Grundstück zwar nur und ist damit deutlich kleiner als das eines üblichen Einfamilienhauses. Aber ebenso wie im Mikrohaus ist auch dort nichts beengt, im Gegenteil – das spürt man gut zwischen den Knicks, die den Garten umgeben, bis hin zum gerade sorgsam für den Winter eingepackten Hochbeet.

„Wir sind öfter draußen als vorher, obwohl wir auch in der Innenstadt einen Garten hatten“, sagt Ute. Und weil sie so oft draußen seien, gebe es viel mehr Kontakt zu den Menschen als in der Innenstadt: von neugierigen Spaziergängern, die einfach über den Garten-

zaun hinweg loslegen, bis zu den lebenslustigen Schrebergärtnern von gegenüber.

Was ist nun eigentlich ein Mikrohaus oder Tiny House? „Es kam morgens in zwei Teilen auf Tiefladern“, lacht Coen – komplett vorinstalliert, es musste nur noch auf die vorbereiteten Streifenfundamente gesetzt werden und war abends bezugsfertig. Gerade neun Monate hat es von der Besichtigung des Musterhauses bis zum Einzug gedauert. Systembauweise und Vorfertigung, Holz und naturgerechte Materialien sind die Stärken des Mikrohauses.

Entscheidung für ein entschlacktes Leben

Entstanden ist das Konzept der Tiny-House-Bewegung in den USA der Nullerjahre, als während Finanzmarktkrise und Immobiliendesaster zahllose Menschen ihre Häuser verloren. Sie haben es mit amerikanischem Pragmatismus als Chance angenommen und das Beste, eben etwas Neues daraus gemacht. Angekommen ist es in Deutschland deshalb als etwas völlig anderes. Als bewusste Entscheidung für ein neues, entschlacktes Leben, ohne dabei auf Wohnkomfort verzichten zu müssen.

Das Mikrohaus hat sich seitdem dort wie hier zu einer regelrechten Bewegung entwickelt. Von den Jungen bis zu jung gebliebenen Rentnern sei alles dabei,

berichten die deutschen Hersteller, die vorwiegend aus dem innovativen Handwerk und der jungen Architektur gewachsen sind. Den Bewohnern ginge es wie den de Jongs dabei um den befreienden Lebensstil: das Loslassen.

Kosten haben sich fast halbiert

Dabei sind die Kostenvorteile ebenso signifikant wie die Umweltvorteile. Nur noch knapp die Hälfte an Betriebskosten verbrauchen und bezahlen die de Jongs im Vergleich zu ihrer Altbauwohnung. Und die Kosten für Grundstück und Bau ihres eigenen Hauses betragen ebenfalls nur noch die Hälfte ihrer ehemaligen Nettokaltmiete.

Von irgendeiner Beschränkung ist dabei weder im Haus noch bei den de Jongs etwas zu spüren. Aber im Gegenteil viel vom Genuss der neuen Freiheit. Es ist Minimalismus ohne Verzicht: ein bewusster Lebensstil, mit dem sich de Jongs auf das konzentrieren können, was ihnen wirklich wichtig ist – man könnte es treffender Maximalismus durch Reduktion nennen.

Und Utes Lieblingsort in ihrem Mikrohaus? „Die Wohnküche, davon habe ich immer geträumt“, sagt sie und lächelt. Coen lacht: „Meiner ist genau hier, auf meiner Bank“ – in der Wohnküche, dem Herzen des Hauses.



Coen und Ute de Jong in ihrer Wohnküche, dem Herzen des Tiny House in Barmstedt.

Foto: Pierre Droste